

tionsreichen Darstellung hervor, daß, obgleich Deutschs Modell in der heutigen Form nur eine quantitativ konzipierte Nationalismustheorie anbietet und dazu andere Methoden, Modelle und Verfahren herangezogen werden müßten, viele Postulate seines Kommunikationsansatzes noch zu diskutieren seien. Das gilt vor allem für die folgenden: a) Die Mobilisierung bricht den bisherigen Kommunikationszustand einer (agrarischen) Gesellschaft auf und schafft Bedarf für neue Loyalitätsmuster, insbesondere innerhalb des mobilisierten Bevölkerungsanteils; b) Ein gewisses Minimum an Mobilisierung stellt eine notwendige, wenn auch nicht immer hinreichende Voraussetzung für die Verbreitung des Nationalismus dar. (S. 141).

Schließlich sind unbedingt erwähnenswert die Beiträge der Sektion zur vergleichenden historischen Nationalismusforschung, insbesondere über die Frage nach der Anpassungsfähigkeit an einen real-historischen Kontext des Nationalismuskonzeptes von John Greully, Ernest Gellner und Benedict Anderson. Die allgemeine Akzeptanz der Verwendbarkeit dieser Kategorien in den Beiträgen von *Kizwalter* (Ernest Gellner: Nationalismustheorie und die polnische nationale Bewegung im 19. Jh.), *Vári* (Fremde im Spiegel: Die Palette ethnischer Stereo-

typen in Ungarn 1780-1848. Überlegungen zu den Thesen John Breullys) und *Osterrieder* (Von der Sakralgemeinschaft zur modernen Nation. Die Entstehung eines Nationalbewußtseins unter Russen, Ukrainern und Weißruthenen im Lichte der Thesen Benedict Andersons) zeigt, daß die theoretisch-idealtypische Theorienanwendung eines der zentralen Momente der historischen Sozialwissenschaft sein muß.

Insgesamt bietet der Band eines der sachkundigsten und informationsreichsten Beispiele zur Nationalismusdiskussion der letzten Jahre.

Vito Francesco Gironda

**Conceptions of National History. Proceedings of Nobel Symposium 78, ed. by Erik Lönnroth, Karl Molin, Ragnar Björk, Walter de Gruyter, Berlin/New York 1994, 316 S.**

Wie manch andere Tagung des Jahres 1990 wurde auch das Nobel-Symposium über Fragen der Nationalgeschichte vom Einbruch der Geschichte in die Geschichtswissenschaft überrascht. Bei der Konzipierung der Tagung, die

sich auf die Möglichkeiten der Bildung multinationaler Einheiten jenseits militärischer Unterwerfung konzentrieren sollte, war an einen so raschen Zerfall multiethnischer Gemeinschaften in Osteuropa noch nicht gedacht, war die Geschwindigkeit, mit der das Thema von Nation und Nationalstaat durch die Historiker wieder aufgegriffen wurde, noch nicht abzusehen.

In seinen Schlußbemerkungen sieht *Theodore Zeldin* die Nationalgeschichtsschreibung in einer tiefen Sinnkrise – das Kolloquium sei ein Beweis dafür: die Historiker benähmen sich wie Gefangene, von denen einige das angestammte Gefängnis einfach zu einem komfortablen Platz erklärten, den zu verlassen nicht lohne, während andere die Gitterstäbe schon als Störung ihrer Bewegungsfreiheit bemerkten, indes keine brauchbare Alternative als Motiv für die Flucht aus dem Gefängnis erkennen könnten. Sein Plädoyer für eine Geschichtsschreibung als Orientierungswissenschaft gegenüber der Menschheit, die in der Fragmentierung von Geschichte zu Nationalgeschichte um die Einsicht in die Zusammenhänge ihres ganzheitlichen Erbes betrogen würde, erfuhr keinen Widerspruch, wohl aber offenkundiges Mißverständnis. Die einen halten Nationalgeschichte für die normale Form

von Historiographie, andere schlußfolgern von der unleugbaren Existenz des Nationalismus auf die Wirklichkeit der Nation.

*Kare Tønnessons* vermittelnde Position, daß es nicht so sehr darauf ankomme, den Konstruktionscharakter der Nation zu bestreiten oder zu bekräftigen, sondern über die Bedingungen ihrer Wirkungsmacht nachzudenken („That nation, like so much else in man's social and physical environment, is an artificial creation, is irrelevant; artifice being the nature of man“ S. 305), leitet keineswegs die Mehrheit der Beiträge dieses Bandes, kann aber als Hinweis zum Lesen „gegen den Strich“ benutzt werden.

Insofern lohnt die Lektüre der zahlreichen Fallstudien (keineswegs nur über europäische Beispiele wie Katalonien, Belgien, Finnland, das Heilige Römische Reich deutscher Nation und Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg oder Rußland, Polen und Skandinavien, sondern auch das postkoloniale Afrika, China, Japan und Indien) über den beträchtlichen Informationsgewinn im einzelnen hinaus, weil die insgesamt 27 Artikel und Kommentare zu vorherigen Diskussionsbeiträgen das gesamte Spektrum jener theoretischen Fragen aufwerfen, in dem sich die Nations-Debatte im letzten Jahrzehnt verfangen hat.

An verschiedenen Stellen wird deutlich, daß die Sonderwegs-Debatte, die in der (west-)deutschen Historiographie mit soviel Emphase geführt wurde, keineswegs eine deutsche Besonderheit ist. *Francis Sejersted* geht sogar soweit zu schlußfolgern, daß eine bestimmte Sonderwegs-Inszenierung Bestandteil jeder nationalen Meistererzählung sei und plädiert für eine genaue Unterscheidung zwischen Sonderwegs-Theoretikern, die den (zumeist eigenen) nationalen Fall als Abweichung von einer unterstellten Idealentwicklung annehmen und jenen, die unterschiedliche historische Wege innerhalb eines allgemeinen Trends der modernen Geschichte unterstellen. In jedem Fall sind die Folgerungen aus dieser Grundentscheidung für eine im Bereich des traditionellen Nationenvergleichs verbleibende Komparatistik erheblich: sowohl hinsichtlich der Möglichkeit, weltgeschichtliche Synthesen als überhaupt schreibbar anzunehmen, als auch hinsichtlich des Gebrauchs, der von Geschichtsschreibung in der Gesellschaft gemacht werden kann.

Konferenzen lösen keine wissenschaftlichen Probleme, aber sie können bei konzentrierter Vorbereitung und der Möglichkeit, kundige Referenten einzuladen, einen weitgehend kompletten Problemaufriß bieten. Dies ist den

schwedischen Organisatoren dieser Tagung vollauf gelungen. Der Kolloquiumsband gehört auf keinen Fall zu jenen Buchbinder-synthesen, aus denen man nur ein oder zwei Beiträge kopieren wird.

Matthias Middell

**Reinhard Schulze, Geschichte der islamischen Welt im 20. Jahrhundert, Verlag C. H. Beck, München 1994, 437 S.**

Um es vorweg zu nehmen, der Autor wird dem anspruchsvollen Titel des Buches gerecht. *Schulze* beschreibt die kulturellen, sozialen und politischen Entwicklungen des Islam vom Beginn der Entkolonisierung bis zur jüngsten Entwicklung des Krieges in Bosnien-Herzegowina. In der Einleitung hält er fest: „Wird die islamische Welt als eigenständiger Kulturraum oder als Weltkultur beschrieben, so steht sie zum Beispiel Europa bzw. ‚der westlichen Welt‘ gegenüber. Doch während meist darauf verzichtet wird, die Einheit des Westens nach der Säkularisierung des christlichen Abendlandes religiös zu definieren, wird mit dem Islam weiterhin eine Religion zur Grund-